

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1928

167 (19.7.1928)

Sowohl Krow wie auch Stalin, der in der gleichen Versammlung sprach, sich aber mehr auf die rein wirtschaftliche Seite des Problems beschränkte, erklärten, daß, als die Sowjetregierung im Januar dieses Jahres zu den bekannten Gewaltmaßnahmen griff, das Land von der Gefahr eines Hungersnots bedroht war. Die Sowjetregierung habe damals zwischen zwei Feuern gestanden: entweder hätte sie von den Repressionsmaßnahmen gegen die Bauern Abstand nehmen müssen und hierdurch die Mißstimmung unter der Arbeiterschaft wegen der Lebensmittelnot erheblich verschärft, oder die Arbeiter durch ein energisches Vorgehen gegen die Bauern beschwichtigen müssen. Von den zwei Uebeln habe sie das zweite gewählt. Krow gab unumwunden zu, daß er sich in der Einschätzung der Erfolgsmöglichkeiten der Gewaltmaßnahmen auf dem Lande schwer geirrt habe. Die Krise sei noch keineswegs überwunden. In zahlreichen Gebieten, insbesondere in der Sowjetwirtschaft noch immer Krow. Stalin begründete ebenfalls mit größter Entschiedenheit die Notwendigkeit der neuen Bauernpolitik und warnte nachdrücklich vor der irrtümlichen Ansicht, die in Sowjetrußland weit verbreitet sei, daß die Möglichkeiten der bäuerlichen Individualwirtschaft bereits erschöpft seien.

Rußland in Nöten

Getreideankäufe in Canada

Ottawa, 17. Juli. (Reuter.) Die Sowjetregierung hat acht Millionen Kubik Weizen und zwar größtenteils kanadischen Weizen angekauft, um einer

drohenden Lebensmittelknappheit

in Rußland zu begegnen. Die Verhoffungen werden Ende des Monats von Montreal aus erfolgen.

Auch sonst muß Rußland wirtschaftspolitische Konzessionen machen. Die Sowjetrußen haben jetzt nämlich den ersten Schritt getan, um solche

Perionen zu entschädigen,

die vor dem Kriege irrendwie an der russischen Petroleumindustrie beteiligt waren und durch die bolschewistische Revolution ihrer Rechte für verlustig erklärt wurden. Wie die *Medwa Oil Company* mitteilt, wird sie in Zukunft von allen ihren Verkäufen russischen Petroleums in England eine Summe von 5 Proz. zurückstellen, die zur Entschädigung der Exportierten dienen soll. In Frage kommt vor allem ein Dutzend solcher Aktionäre, die vor dem Kriege in russischen Wertpapieren investierten.

Voraussetzung für die Entschädigung ist, daß die Inhaber solcher Petroleumrechte die englische Staatsangehörigkeit besitzen.

Die Annullierung der Aktienrechte war ein

Schwerpunkt des bolschewistischen Programms.

Es hat sich aber gezeigt, daß die im Rahmen der Revolution vorgenommene Expropriation nicht aufrecht zu halten war. Bei den von den Russen eingeleiteten Verhandlungen um Aufnahme von Anleihen und Errichtung von Abfahrungsanstalten stießen sie in England immer wieder auf die Forderung, die Vorkriegsbesitzer zu entschädigen. Dieser Forderung kommt Sowjetrußland, wie die Bekanntmachung der *Medwa Oil Company* bezeugt, jetzt nach, indem sie die Vorkriegsbesitzer in England abfindet. Ueber die Höhe der Abfindung wird nichts Näheres berichtet.

Moskauer Gefängnisurteil gegen einen Deutschen

Das Berliner Tageblatt meldet aus Moskau: Das Oberste Militärgericht in Moskau verurteilte den deutschen Staatsangehörigen *Barisch* wegen Wirtschaftsspionage und Konterrevolution zu drei Jahren Gefängnis, die auf ein Jahr befristet wurden.

Eine katholische Arbeiter-Internationale

In Köln wurde dieser Tage eine Internationale der katholischen Arbeitervereine gestiftet. In dem Programm dieser Internationale wird verlangt, daß auch die katholischen Arbeiter Land und Volk lieben, zu dem sie gehören, daß sie sich aber entschlossen haben, ihre Hände über die Grenzen der Länder hinweg zu gemeinsamer Arbeit zusammenzulegen. In den arbeitenden Massen aller Länder brenne die Sehnsucht nach dem *Antifisch*, eine banale Verdienstsache aber zerföhre um des Gewinnes Willen den Sinn der Arbeit. Wörtlich heißt es dann weiter:

„Die katholische Arbeiterchaft wird niemals anerkennen, daß ein Wirtschaftsbetrieb eine rein private Angelegenheit und ganz ausschließlich nur um des Erwerbes wegen da ist, und daß nur für diesen Fall ein berechtigter Anspruch auf Brot und Lohn für die Arbeiterchaft besteht. Sie wird niemals anerkennen, daß der Mensch innerhalb der Wirtschaft, an die er mit seinem und seiner Familie Schicksal gebunden ist, nur Werkzeug ohne Selbstwert sein kann.“

Sappho

Pariser Sittenbild von Alphonse Daudet

64 (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er war der Einsie, der auf der Station an diesem nebligen, schneidend kalten Tage abstieg. Er schlug den kleinen, vom festgefrorenen Schnee ganz glatten Landweg ein, eilte durch den Eisenbahntunnel und traf niemand vor dem Papé des Gardes, an dessen Ende ein Derr mit einem Kind erwichen, in Begleitung eines Gewandträgers, der seine mit Koffern beladene Karre vor sich herzog.

Der ganz in einem Schawl gehüllte Knabe, die Mütze bis über die Ohren herabgezogen, drückte einen Schrei aus, als er an ihm vorüberging. „Das ist ja Joseph!“ sagte Johannes zu sich, etwas überlaut und betrübt von der Unkenntlichkeit des Kleinen, und als er sich umwandte, begegnete er dem Blick des Herrn, der das Kind an der Hand führte. Dieses intelligente, feine Gesicht, bleich geworden während der Haft, dieser Tags vorher fertig gekaufte Anzug, der blonde, am Kinn feimende Bart, der seit Masas noch nicht Zeit gehabt hatte, sich zu entwickeln... Namant bei Gott! Und Joseph war sein Sohn...

Das blickte in ihm auf wie eine Offenbarung. Er hielt sich noch einmal alles vor und bearrif es nun, von dem Briefe in ihrem Kästgen an, in welchem der schöne Kupferstecher seiner Geliebten ein Kind anempfahl, das in der Provinz untergebracht war, bis zur geheimnisvollen Ankunft des Kleinen, auch die sonderbare Miene Bettémas, als er von dessen Aufnahme sprach, die Wäde zwischen Bettémas und Olympia; denn sie waren alle im Einverständnis miteinander, damit er den Sohn des Fälschers unterhalten sollte. O, welcher Narr war er gewesen, wie mühten sie über ihn gelacht haben... Ein Eckel überkam ihn vor dieser ganzen schmachvollen Vergangenheit, eine Luft, weit fort zu fliehen; aber Dinge, die er gern erfahren hätte, hinderten ihn daran. Der Mann und das Kind gingen fort, warum nicht sie? Und dann seine Briefe, er brauchte seine Briefe, nichts von ihm sollte in dieser Hölle von Schmutz und Unglück bleiben.

„Madame? ... der Herr ist da!“
„Welcher Herr?“ ... ertönte erkant eine Stimme aus dem Schlafzimmer.
„Ich...“ Man vernahm einen Schrei, einen hastigen Sprung...

Die „Mafalda“-Katastrophe

Der Kapitän wegen Veruntreuung von Passagiergeldern angeklagt

Im Oktober 1926 hat die italienische Faschistenregierung eine Verordnung erlassen, wonach jeder Seemann, dessen Handlungen oder Haltung dem italienischen Empfinden unzulässig sind, aus den Reistern der Seeleute gestrichen werden kann. In einer zweiten Verordnung werden die Kapitäne eidlich verpflichtet, keiner dem faschistischen Regime feindlichen Vereinigung anzugehören. Der Sinn dieser Verordnung ist klar: der Seemannsberuf sollte den geachteten Faschisten vorbehalten werden, nur geachtete Faschisten würden von nun an angeheuert. Was es aber bedeutet, sein Leben den Faschisten anzuvertrauen, das bewies das entsetzliche Unglück der „Principessa Mafalda“ im Oktober 1927. Dieser Auswandererdampfer zerfiel an der brasilianischen Küste.

Zweihundert Passagiere ertranken oder wurden Verder der Seilfähige.

Gerettet wurden nur, wie damals ausdrücklich mitgeteilt wurde, die Passagiere der ersten Klasse, um die sich die Mannschaft besonders bemühte. Das Auswandererpad überließ man den Italienern.

Wertwüdig wenig erlitt man über das Schicksal der Schiffsoffiziere und der Mannschaft. Die italienische Regierung unterdrückte alle Nachrichten hierüber. Nur als man die genaue Verlustliste endlich festgestellt hatte, konnte man sich ausrechnen, daß

prozentual doppelt soviel Passagiere als Mannschaften untergegangen sind. Die faschistischen Matrosen und ihre Offiziere hatten sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

Vom Kapitän erfährt man weiter nichts. Sicher war nur, daß er, so wie *Nobile*, sich selbst rettete. Ein Faschist ist noch zu anderem fähig. Das erfährt man jetzt aus einem Prozeß vor einem Gericht in Genua. Angeklagt ist der Kapitän der „Principessa Mafalda“, Giuseppe *Rosso*, wegen des Verbrechens der Veruntreuung. Als die Katastrophe über das unglückliche Schiff hereinbrach,

erinnerte sich *Rosso* in der allgemeinen Verwirrung, unter den Todesgefahren der von den Faschisten umfressenen Ertrinkenden in dem mörderischen Kampf um einen Platz im Rettungsboot, unter dem Weinen der Kinder und den Bahnschreien der Mütter — der Schiffskasse.

Er stürzte in die Kajüte, brachte die Kasse an sich und dann seiner kostbaren Persönlichkeit auf einen Rettungsbaum und an Land. In Rio de Janeiro meldete er sich bei dem italienischen Konsulanten, unterließ aber, zu erzählen, daß er die Schiffskasse, die die *Devots* der Passagiere enthielt, mitgenommen hatte. Erst auf der Heimfahrt in sein faschistisches Vaterland gab er dem Kapitän des Dampfers, auf dem er fuhr, die Kunde. Der Kapitän schöpfte aus der Art, wie ihm die Kasse übergeben wurde Verdacht, und ließ die Kajüte *Rosso* durchsuchen. In der Kasse fand man in einer Holentasse versteckt drei Kassetten, die zusammen 100 000 *M* enthielten. Bei der Landung in Rio wurde *Rosso* zunächst verhaftet, dann aber auf freien Fuß gesetzt. Nun hat er sich zu verantworten.

In der Hauptverhandlung tat der Kapitän sehr befehligermaßen, daß er sich verantwortlich mache. Er habe, so meinte sein Anwalt, bei dem Unglück, das nicht zu vermeiden war, daß er die Schiffskasse und sein Leben dem Faschismus geopfert habe, sei eine vaterländische Tat.

Und die schätzbaren 500 000 Lire, die man in letzter Hufe gefunden hat, die habe er vergessen abzuliefern. Er habe sich nicht, so erzählte er, als er in Rio de Janeiro ankam, neu ausstatten müssen. Da habe er sich Hosen gekauft. Die waren ihm wert, als er sich dann im Schiff umzog, habe er die *Devots* in der Holentasse einfach vergessen. Und dafür könne er doch bestraft werden. Denn man müsse bedenken, was er bei der Katastrophe ausgefallen habe. Geradezu einen Nervenschlag zu erlitten.

Zwei Beamte der *Navigazione Generale Italiana*, der Kapitän *Rosso* die besten Zeugen vernommen wurden, stellten fest, daß die Schiffskasse zu retten, und sie hätten in seiner Situation in Genua zu behandeln. Seine Verantwortung, er habe die drei Kassetten in seiner Holentasse nur vergessen, erscheine ihnen durchglaublich.

Man sieht aus dieser Verhandlung, daß *Nobile*, der seine Fahrten ins Verderben trieb, dann sich als erster rettete, und sein Leben rettete, die Faschisten nicht, die seine Einseitigkeit nicht ist. Der Faschismus schiebt diese Ehrenmänner.

Nach Obregons Ermordung

In Washington beschäftigt man durch den Tod Obregons innerpolitische Schwierigkeiten in Mexiko und dadurch erneute Spannungen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko. Präsident Coolidge und Kellogg landeten bestliche Beileidstelegramme an die mexikanische Regierung.

Der Exekutivkomitee der Arbeiterpartei, unter dem Vorsitz von Luis *Rodones*, der ein politischer Gegner Obregons ist, protestierte im Namen der Arbeiterverbände mit Nachdruck gegen diese schändliche Mordtat.

Der Führer Obregons erklärt dem mexikanischen Staatspräsidenten *Calles*, der ihn persönlich verhörrte, es sei nutzlos, ihn zu irgend einem Gehändnis zu zwingen, da er nichts auslaue.

Ueber die Umstände, unter denen sich der Mord an General Obregon abspielte, liegt nunmehr ein Bericht vor, wonach der Mörder *Juan Escapulario* heißt, der angeblich, Hauptmann in der mexikanischen Armee zu sein. Der Mörder hatte sich in die Umgebung des Generals eingeschlichen unter dem Vorwand, er sei Presseseigner. Er sprach den General an und forderte ihn auf, seine Zeichnungen anzusehen. Als sich Obregon umwandte, gab der Mörder aus nächster Nähe fünf Schüsse aus einer automatischen Pistole ab.

Das Militär hat Befehl erhalten, sich in den Kasernen bereitzustellen, um sofort einzureisen zu können, wenn es etwa zu Unruhen kommen sollte. Die Theater und Kaffeehäuser sind geschlossen. Die Presse unterliegt dem Zensur.

Der Eigentümer des Restaurants, in dem General Obregon getötet wurde, und 12 Angestellte, wurden von der Polizei verhaftet und in Untersuchungshaft geföhrt.

Calles als neuer Präsident

Mexiko City, 19. Juli. (Zurückkunft.) Die Ruhe wurde im Verlauf des gestrigen Nachmittags an seiner Stelle des Landes gestöhrt. In der Nacht von gestern zu heute beabsichtigten die Führer der Obregon-Partei, *Calles* als Hauptführer anzuerkennen. Eine außerordentliche Parlamentssitzung, die in Mexiko einberufen worden ist, dürfte voraussichtlich *Calles* als neuen Präsidenten bestätigen. Das Parlament ist berechtigt, falls der neuernannte Präsident nicht, seinen Nachfolger selbst zu wählen. *Calles* selbst hat sich zu einer Wiederwahl bisher noch nicht geäußert.

Nachspiel zur Phosgen-Katastrophe

Die Angehörigen fordern Entschädigung

Etwa 300 Personen, die bei der Phosgen-Katastrophe im Hamburger Angehörige verloren oder Sachschaden erlitten haben, haben durch einen Rechtsanwalt zivilrechtliche Ansprüche geltend gemacht. Die Haftung des Hamburger Staates wird vor dem Reichsgericht in Leipzig geltend gemacht. Die Haftung des Hamburger Staates wird vor dem Reichsgericht in Leipzig geltend gemacht. Die Haftung des Hamburger Staates wird vor dem Reichsgericht in Leipzig geltend gemacht.

Französische Budgetschwierigkeiten

Die Ausarbeitung des französischen Budgets bereitet die größten Schwierigkeiten. Während im Vorjahr 33,5 Milliarden den Aufwand betrug, wird der diesjährige Voranschlag bereits 40 Milliarden betragen. Die Steuererhöhungen sind nicht erträglich, weil die Steuerkraft erschöpft ist, und die Regierung die Ausgaben unumgänglich hat. *Woincare* hat nunmehr die Aufgabe, das Budget ins Gleichgewicht zu bringen.

Ein Eberstein

In der Nähe von Jena, bei *Kahla*, wurde dieser Tage ein Eberstein eingeweiht. Der mehrere Zentner schwere Eberstein ist von republikanischen Arbeitern unentgeltlich errichtet worden.

Revision gegen das Urteil von Maximiliansau

Im Auftrage der wegen des Maximiliansauer Beschlusses ebenfalls Verurteilten hat Senatspräsident *Dr. Fähr* Revision beim Revisionsgericht in Mainz eingelegt.

Bern-Washington

Mittwoch vormittag wurde der drahtlose Telephonverkehr zwischen der Schweiz und den Vereinigten Staaten eröffnet.

das Pfeifen des nahenden Zuges, das zitternde „Mäh“ einer Biene in einem benachbarten Garten, die auf dem Tische zerstreuten Gedächtnis in jene früheren Vormittage zurück; er dachte an sein beschiedenes Frühstüd in aller Eile vor dem Weagchen.

Nann eilte auf ihn zu, hielt aber seiner Kälte gegenüber inne, und eine Sekunde standen sie überlaut, gaudernd, wie wenn man sich nach einer solchen geendeten Vertraulichkeit zu beiden Seiten einer abgebrochenen Brücke wiederfindet, in der Entfernung von Ufer zu Ufer, und zwischen sich den gewaltigen Raum der rollenden, verschlingenden Wogen.

„Guten Tag...“ sagte sie ganz leise, ohne sich zu röhren. Sie fand ihn verändert, bleich. Er war überlaut, sie so jugendlich wiederzuerleben, nur ein wenig stärker geworben, weniger groß, als er sie sich vorstellte hatte, aber von diesem eigenen Glanze umflossen diesem Leuchten ihres Teints und ihrer Augen, so sanft wie frische Rosen. Sie war also im Walde geblieben, inmitten der mit abgestorbenen Blättern erfüllten Schlucht, sie, die sein Mitgefühl aufs tiefste erregte, wenn er an sie dachte.

„Auf dem Lande steht man spät auf...“ bemerkte er ironisch. Sie entschuldigte sich, schüchte *Margarete* vor, und gebrauchte wie er die unpersonliche Form, da sie nicht wußte, ob sie Du oder Sie sagen sollte; dann auf die stumme Frage, die auf den abgedeckten Tisch wies: „Das Kind... heute morgen hat es da gestöhrt, bevor es fortging...“

„Fortging? ... Robin denn?“
Um seine Lippen spielte eine geduckte unendliche Gleichgültigkeit, aber das Funkeln seiner Augen verriet ihm.
„Sein Vater ist wiedergekommen... er hat es mit sich genommen...“

„Nach seiner Entlassung aus Masas, nicht wahr?“
Sie suchte zusammen, verfluchte aber nicht zu leugnen.
„Nun ja denn! gewiß...“ Ich hatte es verprochen und habe es gehalten... Wie oft kam mir die Luft, es Dir einzugeschicken, aber ich wagte es nicht, ich hatte Furcht, Du würdest ihn zurückschicken den armen Jungen...“ Und schüchtern setzte sie hinzu: „Du warst so eiferfüchtig...“

Verachtungsvoll lachte er hell auf. Eiferfüchtig er, auf einen Zuchthäuser... Weiter schickte nichts... Er fühlte, wie es in ihm zu wühlen begann, brach deshalb lutz ab und sprach von dem Zweck seines Herkommens. Seine Briefe... Warum sie dieselben nicht an *Calor* gegeben habe, das hätte eine für beide peinliche Begegnung eripart.

„Es ist nicht wahr,“ sagte sie, noch immer ganz sanft, „aber ich

Er folgte ihr in das Schlafzimmer, gemachte das Bett, die in Eile zugebedeckten Koffkissen, atmete den Duft der Haare, vermischt mit dem Parfüm eines Damenstimmers, es ebenso wie den kleinen auf dem Tische stehenden Perle... er nicht *Femer*, sagte sie, den Deckel öffnend... „wir wollen wohl kein Feuer mehr damit anzünden...“

Berwirrt, mit trockenem Munde, schwies er, und sah, wie sie zum letzten Male in den Briefen blätterte, das Haupt geneigt, dem kräftigen weißen Nadeln unter den hochgefederten Pfeifen dem weggehenden Wellenleibe, die schmiegleme, loie, freie Wäde... „Hier!...“ Es sind alle.“

Er nahm das Päckchen, steckte es hastig in die Tasche, sein Gedankengang hatte sich geändert, und fragte: „Allo er nimmt sein Kind mit? ... Robin geben sie?“
„Nach der Bretagne; er will sich in seiner Heimat heimlich nieder und seine Arbeiter unter einem anderen Namen nach sich führen.“

„Und Du? ... Gebenst Du hier zu bleiben? ...“
Sie wandte die Augen ab, um ihm zu entschuldigen, und sagte: „das das recht trübelig ist... Sie machte auch... vielleicht...“

„Nach der Bretagne gewiß? ... Zur Familie...“ Und er brach seine eifersüchtige Wut los: „Sag doch gleich, daß Du Dich deinem Eifersüchtigen vergehen willst, daß ich zusammenleben will...“
„Wieder genug hat Du Dich ja darnach gelehrt... Dirre Fälscher, das paßt zusammen; ich war so einfältig, Dich aus dem Schmutz ziehen zu wollen.“

Sie verbarrie in ihrem regungslosen Schweigen, ein zitternder Blick stahl sie durch ihre gelentken Wimpern. Sie mehr er sich mit wildem, unmaßigem Swoit geistete, desto schüchtern sie, desto mehr suchte es um ihren Mund. Jungen Glanz von seinem eigenen Glanz, von seiner ehrenhaften, jungen der wahren Liebe. O! Welch süßes Rubelkissen — das Herz eifersüchtigen Weibes... Nun sagte er mit gedämpfter Stimme, ob er sich schämte, hinzu:

„Ich habe ihn getroffen, Deinen Namant, er hat die hier zuebracht!“
„Ja, es war so spät, es schneite... Man hat ihm ein auf dem Dinnan zurechtgemacht.“
„Du läst!“

29. Juli 1928

Mühlburger Sommertagszug

Volkschor-West e. V.

Dem Murgtal

Feiern der „Freiheit“ Gaggenau
Wir entnehmen einem bürgerlichen Blatte ausgangsweiser Bericht:

In langem Zuge schritten vorgehrt (Sonntag) Männer der Heimat nach unserem schönen Waldriedhof, um dort, an der Stätte des Friedens und der Ruhe, derer zu gedenken, die nicht mehr sind. Vor acht Tagen rauschte Festesfreude, und heute eine stille Gedenkfeste, wohl großer Kontrast. Und doch muß man sich die Arbeiterbewegung „Freiheit“ hoch anrechnen, daß er, um eben diese Gedenkfeste bezw. deren Eindruck nicht zu verwischen, dieselbe von den Festlichkeiten losgelöst und auf einen besonderen Tag verlegt hat, an dem der Mensch unbeeinträchtigt seinen Gedanken ganz auf den Ernst der Stunde richten kann. Auf dem Friedhof angelangt, fand ein Gedächtnisfest statt, bei dem alle Beteiligten mit tiefer nachhaltiger Teilnahme teilnahmen. Dem Charakter des Tages angepaßt, wurde die Sangesfeier der „Freiheit“ wirtungsstark zum Vortrag gebracht, und einige Weisen unserer „Stadtkapelle“ anrührten die Herzen der Teilnehmer. Die Feier schloß sich mit dem Gedächtnisfest ab. Im Anschluß hieran hielt Herr Dr. Kasper, der Redner, eine Gedächtnisrede über die Freiheit und die Bedeutung der Freiheit. Der Gedanke des Redners, der immer wieder wie ein Leitmotiv in seiner Ansprache über die Freiheit hindurchklang, war: Der Menschheit muß es gelingen, aus dem Siege des Todes einen Sieg der Tugend zu machen, aus dem millionenfachen Sterben des Weltkrieges ein neues Leben entstehen zu lassen. Mit klaren Worten, die belebt waren durch einen warmen, innigen, der Redner gegen die sinnlose Gewalttat, daß der Krieg eine Notwendigkeit sei, die aus der Geschichte und der Biologie bewiesen werden könne. Einen Sinn hat der Krieg nur dann, wenn er Schaffen und Erben ist, was bei ihm ist, fester Entschlossenheit sich befinden zu lassen, die uns zeigen, wie weit wir fähig sind, unsere Kraft zu jählich wertvollen Zwecken zu weihen.

Kinderleichen. Am Sonntagabend fielen hier mehrere Kinder der Nähe einer noch im Bau befindlichen Mauer, die nahezu fertig war. Durch das Rütteln der Kinder lösten sich die noch ungesicherten Steine, so daß die ganze Mauer ins Schwanken kam und umfiel. Es wurde hierbei vier Kinder verletzt, einem der Kinder fiel ein Stein auf den Kopf, der den achtjährigen Jungen tödlich verletzte, während sein Kamerad neben ihm mit Fleischwunden an den Füßen noch glücklich davon kam. Zwei weitere Kinder erlitten Hautabwürgungen. Ärztliche Hilfe war sofort zur

Baden-Baden

Großes Feuertor in Baden-Baden
Sonntag, 22. Juli, findet im Kurpark ein großes Feuertor statt, für welches ein selten schönes und abwechslungsreiches Programm vorgegeben ist. Das Feuerwerk beginnt um 21.30 Uhr und wird mit seinen vier großen Fronten, die in verschiedenen Höhen durch verschiedenfarbige Raketen, Bomben usw. bestanden werden, ein selten schönes, farbenfrohes Schauspiel bieten. Die Höhepunkte sind die bengalische Beleuchtung des Kurparks und die Veranschaulichung der Luftfahrt. Das Feuerwerk beginnt um 21.30 Uhr und wird mit seinen vier großen Fronten, die in verschiedenen Höhen durch verschiedenfarbige Raketen, Bomben usw. bestanden werden, ein selten schönes, farbenfrohes Schauspiel bieten. Die Höhepunkte sind die bengalische Beleuchtung des Kurparks und die Veranschaulichung der Luftfahrt. Das Feuerwerk beginnt um 21.30 Uhr und wird mit seinen vier großen Fronten, die in verschiedenen Höhen durch verschiedenfarbige Raketen, Bomben usw. bestanden werden, ein selten schönes, farbenfrohes Schauspiel bieten. Die Höhepunkte sind die bengalische Beleuchtung des Kurparks und die Veranschaulichung der Luftfahrt.

Man hats ja.
Man schreibt uns: Sparen gilt offenbar nicht für die Kurstadt, sonst würde man günstige Angebote nicht so ohne weiteres unterbreiten. Unter dem 6. Januar wurde der Kurdirektion ein von dem hiesigen Feuertor zum Preis von 750.— Markt angeboten, dessen sonst üblicher Preis 2500 Markt betrug. Der Preis war deshalb so niedrig, weil in dem Feuerwerk eine Idee war, die das eigene Produkt des hiesigen Feuertors darstellte. Die Idee war, die das eigene Produkt des hiesigen Feuertors darstellte. Die Idee war, die das eigene Produkt des hiesigen Feuertors darstellte. Die Idee war, die das eigene Produkt des hiesigen Feuertors darstellte.

Das neue Strandbad an der Dose. Das am letzten Sonntag eröffnete Strandbad hat sich eines außerordentlich guten Zuspruchs erfreuen, bezogen doch die Einrichtungen auf Samstag und Sonntag. Die Strandbäder werden in der Zukunft weiterhin in dem Maße ausgebaut, wie bald das Bad zu sein wird. Wenn sich auch keine organisatorische Fehler herausgestellt haben, so sind doch einige Punkte, die beachtet werden müssen. Es muß eben erst ausprobiert werden. Worüber wir uns ganz besonders freuen ist, daß man auch Zentrumsleute dort antreffen kann, die den Baden-Badern waren und dagegen gestimmt haben. Wir hoffen, daß die Einrichtung eingeleitet ist, daß es keinen Zweck hat, sich gegen den Fortschritt zu stemmen. Es hat eben nicht jeder den Willen, um an den Lido fahren zu können, sich dort im Geiste zu tummeln, und dann zu Hause gegen ein solches Angebot zu widerstreben. Also auf Wiedersehen im Strandbad an der Dose!

Verhältnis. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl von 32 000 Einwohnern ist es kaum in Baden ein kommunales Land. Die Bevölkerung ist so weitverstreut, daß es nicht möglich ist, die Bevölkerung in der Innenstadt heute noch unterliegen. Die Bevölkerung ist so weitverstreut, daß es nicht möglich ist, die Bevölkerung in der Innenstadt heute noch unterliegen. Die Bevölkerung ist so weitverstreut, daß es nicht möglich ist, die Bevölkerung in der Innenstadt heute noch unterliegen.

4 1/2 Millionen Fahrgäste
Der letzte Sonntag war in Berlin nicht nur ein Großtag für die Freizeiter und Restaurants in den Ausflugsorten, sondern auch für die Berliner Verkehrsmittel. Was allein auf der Straßenbahn am Sonntag und Sonntag festzustellen war, bricht alle bisherigen Rekorde. Insgesamt wurden an diesen beiden Tagen 4 1/2 Millionen Fahrgäste befördert. Das ist eine Zahl, wie sie wohl kaum jemals erreicht worden ist. Im Stadt- und Vorortverkehr der Reichsbahn wurden über 2 Millionen Fahrgäste befördert. Nach Potsdam und Wannsee wurden 151 000 Ausflügler befördert. Nach Grünau fuhren

meindungsverträge ebenfalls ausbaufähig auszureichen. Die Berücksichtigung verkehrsnotwendiger und baulicher Verbesserungen muß den Außenstadteilen in gleichwertiger Weise zugedacht werden. Dies bedingt die Aufschließungspolitik und die zahlenmäßige Größe der Vorstädte.

Die inneren Stadtgebiete haben in den letzten Jahren durch die verschiedensten Bauprobleme sowohl in architektonischer wie in wirtschaftlicher Hinsicht die schlimmste Gestaltung erfahren. Wie steht es in dieser Hinsicht mit den Interessen der städtischen Wohnbevölkerung mit Vorrangigkeit? In welchem Zustand sind die Bürgersteige in der Innen- und Außenstadt? Ist hier eine unterirdische Behandlung zu konstatieren? Sind in Wirklichkeit die Wohngebiete der Außenbezirke billiger als wie in der Altstadt, oder verteuern nicht die heutigen Fahrpreise der elektrischen Straßenbahn das Wohnen in den Außenbezirken? Steht doch fest, daß die Teilflächen der Elektrischen in den übrigen Städten hinsichtlich ihrer Länge bedeutend größer sind als hier, woraus folgert, daß man für 20 Pfennig in anderen Städten eine weit größere Fahrt zurücklegt als hier. Welche Einwohnerteile treffen diese Belastungen am meisten? Durch die gemeindefreie Eingemeindung des Stadtteils Dose sind die verkehrspolitischen Verhältnisse sowohl im Stadtraum als auch im Vorortbereich nicht wesentlich verändert.

Bei den nächsten Kommunalwahlen werden die 1928 eingemeindeten Wohngebiete die Erfüllung ihrer sozialen Wünsche zu erreichen haben. Die respektable Minorität die an der Seite der Sozialdemokratie gegen die jetzige Regulierung der Fahrpreise der Straßenbahn votierte, wird Vorrangpolitik an den Taten einschätzen haben. Beseitigt kommt noch die Zeit, wo der Vertreter der Vorkommnisse die politische Vertretung des Stadtteils Dose für würdig und mündig befindet, in den Voraussetzungen einzutreten. Die wertvolle Bevölkerung wird diese aus bürgerlichen Kreisen kommende Anklage vom 29. Februar 1928 wohl nicht verzeihen. Der Kampf der Anwohner der Großen Dollenstraße um Kanalisation ihrer Straße dauerte Jahrzehnte, bis der Wunsch erfüllt wurde. Die Verschönerung der Umgebung eines Spitals auf dem Sonnenbühl durch den Bau eines Krankenhauses vor Kriegsausbruch wird sich in wenigen Jahren bitter rächen, da die jetzigen Untertunungsverhältnisse im bisherigen Krankenhaus sich als räumlich unzulänglich erweisen haben. Wer trägt hier die Schuld? Die hohe Belegung der städtischen Krankenhäuser in der Weststadt und die total ungenügenden Räume dieses Unternehmens erfordern raschestens eine Veränderung dieses unbegreiflichen Zustandes. Gleichbehandlung aller Gemeindefreier und Steuerzahler muß für uns Sozialisten Vorkommnisse unserer politischen Handlung bleiben.

Kehl
Verammlung der Sos. Partei. Samstag, 28. Juli, abends 8 Uhr, findet im „Barbarossa“ eine Parteiverammlung statt. In Zukunft nur noch durch Zeitungsansätze im Volksfreund eingeladen wird, werden die Genossen, die die Notiz lesen, gebeten, den anderen Genossen dies mitzuteilen. Sämtliche Vorstände der Arbeiterpartei werden ersucht, die Mitglieder darauf aufmerksam zu machen und diesen Abend unbedingt für die Partei freizuhalten.

Reutheim. Nächsten Samstag, abends 7 1/2 Uhr, findet im Parteilokal „Gasthaus zur Krone“ eine Mitgliederversammlung statt. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird vollständiges Erscheinen erwartet.

Aus dem Offiz. Aus Straßburg wird berichtet: Am Sonntag abend fuhr ein Taxikaffee bei der Schleife 85 des Rhein-Rhône-Kanals über die kleine Kanalbrücke. Durch das Licht eines entgegenkommenden Autos geblendet, verlor er die Richtung und fuhr neben an die Schleife. Das Auto blieb am Glitt an der Eisenkante des Schleulentores hängen, so daß die Hinterräder allein noch auf festem Boden blieben, während der vordere Teil des Wagens in der Schleife hing. Chauffeur und Fahrgast konnten sich glücklich retten. — In der Nähe des Rheinbades auf der Straßburger Seite ist die Leiche eines etwa 50jährigen unbekanntes Mannes aus dem Wasser gezogen worden. Der Ertrunkene ist 1,68 m groß und hat einen grauen Schnurrbart. Er war mit einem blauen und weißfarbigen Hemd, einer weißen Militärunterhose bekleidet und trug schwarze lederner Schnürstiefel. Die Leiche hat kaum einen Tag im Wasser gelegen. — Als auf dem hiesigen Hauptbahnhof der 2. Jahrs. Gewerkschafter Jisl mit einem beladenen Gepäckwagen von Bahnsteig 1 auf Bahnsteig 2 fahren wollte, wurde er von der Maschine eines ankommenden Zuges erfasst. Mit einem Schädelbruch blieb er tot am Platze liegen.

Aus aller Welt

Marianos Bein amputiert
Berlin, 19. Juli. (Ausschnitt.) Der von dem russischen Eisbrecher Krasin getretete italienische Fliegeroffizier Mariano mußte sich am Mittwoch nachmittags einer Operation unterziehen, die zur Amputation seines erkrankten Beines führte. Mariano soll sich nunmehr außer Lebensgefahr befinden.

Ein Ozeanoplan
Am Mittwoch wurde auf dem Potsdamer Lustfluggelände ein von Ingenieur Golenko konstruierter sogenannter Ozeanoplan vorgeführt.

Beim Seilow im Gouvernente Mobilow wurden sieben Personen vom Blitz erschlagen. Außerdem wurden sechs Personen verletzt, darunter zwei Kinder.
Ueber Frankreich richtete ein Gewitter großen Schaden an und vernichtete in den Vosgen einen Teil der Ernte.

Das durstige Berlin
In der Reichshauptstadt und ihrer nächsten Umgebung wurden während der Dürreperiode täglich 25 Millionen Liter Flüssigkeit verbraucht beziehungsweise verarbeitet. Das bedeutet, daß pro Kopf der Berliner Bevölkerung in dem Kampf gegen die Dürre täglich etwa acht Liter Flüssigkeit verbraucht worden sind. Einen bedeutenden Anteil an der Abkühlung hatten die Berliner Bierfabriken und die Limonaden- und Seltersfabriken. In Weiskirchen wurden täglich allein 6000 Hektoliter verbraucht, während in normalen Zeiten der Verbrauch an diesem Bier sich nur auf 3000 bis 4000 Hektoliter bezieht. Die Limonaden- und Seltersfabriken hatten eine Abkühlleistung von über 200 Prozent gegenüber normal warmen Sommertagen aufzuweisen. Schwierig gestaltete sich die Belieferung der Reichshauptstadt mit Milch, da an den heißen Tagen die Produktion nicht unerheblich zurückgeht. Die in Berlin täglich notwendigen 1,25 Millionen Liter konnten jedoch auch während der Dürreperiode, wenn auch unter großen Schwierigkeiten, regelmäßig geliefert werden.

4 1/2 Millionen Fahrgäste
Der letzte Sonntag war in Berlin nicht nur ein Großtag für die Freizeiter und Restaurants in den Ausflugsorten, sondern auch für die Berliner Verkehrsmittel. Was allein auf der Straßenbahn am Sonntag und Sonntag festzustellen war, bricht alle bisherigen Rekorde. Insgesamt wurden an diesen beiden Tagen 4 1/2 Millionen Fahrgäste befördert. Das ist eine Zahl, wie sie wohl kaum jemals erreicht worden ist. Im Stadt- und Vorortverkehr der Reichsbahn wurden über 2 Millionen Fahrgäste befördert. Nach Potsdam und Wannsee wurden 151 000 Ausflügler befördert. Nach Grünau fuhren

85 000, Friedrichshagen 45 000, Trenzow 35 000 Ausflügler. Auf den übrigen Vorortbahnhöfen schwanken die Zahlen zwischen 20 000 und 30 000.

Kampf des „Malgoin“ mit dem Eise
Der Eisbrecher „Malgoin“ hat die Eisfeste passiert und begibt sich nach dem Storefjord, um Amundsen an der Südküste von Svalborg zu suchen. Auf seiner 30tägigen Fahrt in der Eiszone hatte der „Malgoin“ zweimal Stürme zu überstehen und war wiederholt im Eis festgefahren, wobei er mehrmals Beschädigungen erlitt.

Auffeherregender Mord in Wien
Wien, 18. Juli. Ein Mord, der gestern an der Peripherie der Stadt im Lainzerpark an einer unbekanntes jungen Frau unter der Vermutung, des früheren Besitzes der Kaiserin Elisabeth, verübt wurde, erregt wegen der Begleitumstände großes Aufsehen. Der noch unbekanntes Mörder hatte sein Opfer durch mehrere Schüsse ins Gesicht niedergestreckt und dann offenbar, um die Entdeckung des Mordes zu verhindern, am Ort der Tat den Wald angezündet, wobei die Leiche mitverbrannt wurde. Durch den gestern einsetzenden Gewitterregen wurde der Waldbrand noch im Entstehen gelöscht und so wurde die Absicht des Mörders vereitelt. Die Polizei, die an der Aufklärung der Tat heftigst arbeitet, vermutet, daß es sich bei den in Frage kommenden Personen um Ausländer handelt.

Der Mord in Grünstadt
Die Leiche der ermordeten Kolonialwarenhandlerin Anna Mehle in Grünstadt wurde gestern und mehrere photographische Aufnahmen gemacht, sowie Fingerabdrücke genommen. Es wird vermutet, daß die Frau einen Kampf mit zwei Personen zu bestehen hatte. Einer der Mörder hat sie wahrscheinlich am Arme gepackt, der beim Kampf gebrochen wurde, während ihr der andere mit dem Beil auf die Stirne schlug, als sie die Treppe hinuntertaufen und um Hilfe rufen wollte.

Rindesmishandlung
In Zittau wurde ein Ehepaar, das einen Sohn fortgesetzt derart mishandelt hatte, daß das Kind starb, zu Zuchthausstrafen von je sechs Jahren verurteilt.

Internationaler Astronomentag
Die Internationale Astronomentagung, die in diesen Tagen in Heidelberg abgehalten wird, und zum ersten Mal wieder unter voller Hinzusicherung aller Staaten vor sich geht, wird von Heidelberg nach Weidensbrunn verlegt; hier soll eine Sondersitzung vor dem Denkmal Keplers abgemacht werden, die die Verhöhnung der Wölfer symbolisieren.

Noch ein Opfer von Haplo
Das Explosionsunfall in der Pulverfabrik Haplo hat jetzt noch ein weiteres Todesopfer gefordert. Herr Lehmann aus Schöllbrunn, der, als er die Kunde von der Katastrophe erhielt, auf dem Fahrrad nach der Unfallstätte fuhr, unterwegs aber verunglückte und einen Schädelbruch davontrug, ist jetzt seinen Verletzungen im Weidensbrunner Krankenhaus erlegen.

Unfall eines Teinacher Verkehrsautos
Der kleine Teinacher Verkehrsomnibus erlitt gestern abend auf der Fahrt Bad Teinach-Station unweit der Nagolbrücke infolge Reifenbruchs einen Unfall. Der mit 16 Personen vollbesetzte Wagen stürzte die steile Straßenseite hinab auf einen Solarplatz und blieb dort auf der Seite liegen. Die Anwohner trugen glücklicherweise nur leichte Verletzungen, wie Wrellungen und Schlämmungen, den davon. Der beschädigte Kraftwagen wurde noch im Laufe des Abends abgeschleppt.

Hungerstreik
In der Strafanstalt 2 des Hamburger Staatsgebiets Zuchthaus sind gestern mehrere nichtpolitische Gefangene in den Hungerstreik getreten. Sie wollen ähnlich wie die Brandenburger Zuchthäuser eine Erweiterung der Amnestie erzwingen.

Karlsruher Polizeibericht
Verkehrsunfälle
Gestern Nachmittag stießen in der Weidensbrunnstraße 2 Personenkraftwagen aufeinander, weil der Führer des einen, der rückwärts fahren wollte, dem anderen kein Zeichen gegeben hatte. In beiden Fällen entstand Sachschaden.
Gestern wurden 13 Kraftfahrzeugführer, darunter 5 Motorradfahrer, wegen zu schneller Fahrten im Stadtgebiet angehalten. Die Ueberschreitung der zulässigen Höchstgeschwindigkeit wurde durch Abstoppen festgestellt.
Das übermäßig schnelle Fahren ist vielfach die Ursache schwerer Unfälle, deshalb: Kraftfahrzeugführer fahrt vorsichtig in den Straßen! Ueberschreitung nicht die zulässige Höchstgeschwindigkeit, ihr verhütet Unfälle!

Brand
Heute früh 1.15 Uhr wurde die Feuerweh wiederum nach dem Schuttblattdelaf in der verlängerten Kar-Wilhelmstraße gerufen, wo von neuem Feuer ausgebrochen war. In einstündiger Tätigkeit konnte der Brand gelöscht werden.

Selbsttötungsversuch
Vergangene Nacht versuchte sich ein verheirateter 43 Jahre alter Dachdecker in seiner Wohnung in der Altstadt an der Kellertüre zu erhängen, wurde aber im letzten Augenblick von seiner Ehefrau und einem im gleichen Hause wohnenden Arbeiter abgesehen. Die Polizei verbrachte ihn nach der Wache, wo er sich gleich erholt, so daß sich die Zuhilfenahme eines Arztes erübrigte.

Chiffredruck: Georg Schöpflin, Verantwortl. Redakt. Freilana Baden, Volksfreund, Aus aller Welt, Seite Nachrichten: S. Gräubler, Bad. Landtag, Gewerkschaftliches, Aus der Partei, Kleine lokale Chronik, Aus Mittelbaden, Durlach, Gerichtspraxis, Feuilleton, Fremdenbeilage: Hermann Winter, Karlsruhe Chronik, Gemeindepolitik, Soziale Nachrichten, Sport und Spiel, Sozialistisches Jungvolk, Heimat und Wandern, Briefkasten: Josef Gierke, Verantwortl. für den Anzeigenteil: Gustav Krauer, Schriftl. Wohnort: Karlsruhe in Baden, Druck u. Verlag: Verlagsdruckerei Volksfreund e. V., Karlsruhe.

Die über ganz Deutschland verkreuten Arbeiterbuchhandlungen sind mit ihren geistigen Schätzen die Waffen-Arsenale der Arbeiterklasse im Kampfe gegen die politische und kulturelle Reaktion // Proletariat! Eure Buchhandlung in Karlsruhe ist die Buchhandlung der Verlagsdruckerei Volksfreund, Waldstraße 28, Fernsprecher 7020 u. 7021

